

Lauf, so lange du noch kannst!

Von Sikay

one-shot

Titel: Lauf, so lange du noch kannst!

Autor: Sikay

Genre: Action, Drama, One-shot

Disclaimer: Die Figuren in der FF gehören mir nicht. Nur die Geschichte ist von mir und ist frei erfunden.

Lauf, solange du noch kannst!

Ich wusste, dass es irgendwann soweit kommen würde, doch hätte ich mir nicht vorstellen können, dass dieser Augenblick so schnell kam.

So viele Jahre habe ich mich vor ihnen versteckt und setzte mein Leben als kleine Ai Haibara fort.

Doch nun hatten sie mich entdeckt. Und Shinichi.

Mir war klar, dass sie früher oder später auch seine wahre Identität erkannten. Shinichi Kudo als Conan Edogawa. Er hatte sich nie wie ein Siebenjähriger benommen. Seine Intelligenz fiel auch in der Öffentlichkeit sehr auf.

Doch woran sie ihn letztlich erkannten, blieb für mich ungewiss.

Ich wusste, dass wir nun fliehen mussten. Sich zu stellen wäre reiner Selbstmord gewesen. Niemals hätte ich gedacht, sein ein so schöner Tag so enden würde.

Wir kauften uns gerade Kinokarten. Nur Conan und Ich.

Ich würde es ein Date nennen, doch war mir klar, dass diese Bezeichnung für Shinichi nicht in Frage kam. Also erwähnte ich es auch gar nicht.

Es war das erste Mal, dass wir etwas gemeinsam unternahmen, nur wir allein, und ich genoss jeden Augenblick.

Als wir gerade den Kinosaal betraten durchströmte mich dieses bekannte Gefühl der Angst und ich blieb ruckartig stehen.

„Was hast du denn Ai?“

Doch er erwartete keine Antwort. Dieser Blick von mir war ihm nur zu gut bekannt und er drehte sich vorsichtig um.

„Du denkst sie sind hier? Ach komm schon Ai, du denkst echt die Männer in Schwarz gehen ins Kino?“

Er grinste, doch ermunterte mich das keines Wegs.

„Nun komm schon, lass uns rein gehen.“

Ich bewegte mich keinen Zentimeter. Nervös schaute ich mich um. Ich entdeckte sie nicht, weder Gin noch Vodka, doch mein Gefühl hatte mich noch nie im Stich gelassen. Vorsichtig ging ich ein paar Schritte zum Eingang zurück. Als ich mich dort umsah riss ich die Augen auf und konnte mir einen Schrei nur knapp verkneifen.

Da stand er. Diese dunkelblonden Haare und der lange schwarze Mantel, obwohl es doch gerade Sommer war, ich würde ihn überall wieder erkennen. Gin.

„Das ist doch... Das kann doch nicht...“

Auch Shinichi brachte keinen vernünftigen Satz heraus.

Für einen Moment waren wir beide erstarrt und schaute durchwegs gerade aus.

Dann plötzlich hob der Mann seinen Kopf. Eisige Kälte machte sich in mir breit, als er mir direkt in die Augen sah. Conan drehte sich zu mir. Er nahm mich vorsichtig bei der Hand und dies ließ meinen Blick von dem Blondem ab.

„Lass uns langsam weitergehen. Vielleicht hat er uns ja nicht erkannt.“, schlug mir Conan vor.

„Du glaubst doch nicht wirklich, dass sie Mich nicht wieder erkennen?!“

Diese Vorstellung wäre auch zu schön gewesen.

Langsam gingen wir ein paar Schritte, als ich allerdings den Blick vorsichtig zurück wandte, sah ich wie und Gin folgte. Auch Vodka war bereits da und ging mit Gin auf gleicher Höhe.

Wir liefen quer durch das Kino, doch ließen die Beiden nicht von uns ab.

„Du entkommst mir nicht noch einmal... Sherry.“, flüsterte Gin leise, doch konnte ich meinen Namen deutlich heraushören.

Der Schreck saß tief und mein ganzer Körper begann zu zittern. Es war, als würde ich jeden Moment zusammenbrechen.

„Mist, die haben uns wirklich erkannt.“, meinte Shinichi, erhöhte seine Schrittgeschwindigkeit und zog mich mit sich.

Wir hofften die zwei Männer in Schwarz abzuhängen indem wir um einige Ecken bogen und immer schneller liefen. Shinichi hoffte er könnte sich irgendwo verstecken, doch mir war klar, dass es vor diesen Typen kein sicheres Versteck gab. Sie würden uns finden.

Letztlich rannten wir aus dem Kino hinaus. Immer wieder drehte ich mich um, doch ich sah sie nicht mehr. Wir gingen weiter bis wir zu einem verlassenen Spielplatz kamen. Nach Hause zu gehen war in diesem Moment zu gefährlich.

Schließlich hielten wir an. Mein Atem ging sehr schnell und mein Herz schlug so heftig, als würde es jedem Moment zerspringen.

„Wie haben die uns erkannt? So ein Mist.“ Shinichi setzte sich für einen Moment auf den Boden.

„So hatte ich mir den Tag sicher nicht vorgestellt.“, kicherte er.

Es war für mich unbegreiflich, dass ihm selbst in gefährlichen Situationen wie dieser

das Grinsen nicht verging.

„Nun, ich glaube wir sind in Sicherheit. Ich denke, die zwei haben unsere Spur verloren.“

Noch ehe er den Satz beendete raste ein Auto um die Ecke. Ein Porsche um genau zu sein.

„NEIN!!!“, schrie ich.

Am Steuer dieses Wagens saß Gin. Shinichi sprang auf.

Das Auto hielt in unmittelbarer Nähe zu uns und schon gleich stiegen beide Insassen aus.

„Dieses Mal entkommt ihr uns nicht. Kudo. Sherry. Schön euch wieder zu sehen.“

Gin lächelte fies zu uns hinüber.

Im nächsten Moment packte ich Conans Hand und rannte mit ihm über den Spielplatz.

„Wir müssen weg hier. Wenn die uns kriegen, bringen sie uns um. Da bin ich mir zu 100 Prozent sicher.“, rief ich ihm zu.

Aber wo sollten wir hin? Ich wusste es nicht. Nachdem ihnen klar war wie wir aussahen, gab es kein Versteck mehr. So oder so, sie würden uns finden.

„Wir teilen uns auf!“, bestimmte ich und trennte mich an der nächsten Straßenkreuzung von ihm, noch ehe er widersprechen konnte.

„A!!!!“, rief er mir zu, doch ich rannte weiter ohne ihn zu beachten.

Auch ohne zurückzuschauen war mir klar, dass die beiden ganz in unserer Nähe waren. Die Tatsache, dass die Sonne schon bald unterging und die Straßen langsam verdunkelte, verschlimmerte meine Angst zunehmend.

Allmählich begannen meine Füße zu schmerzen, mein Herz schlug so schnell wie noch nie und ich hatte das Gefühl, die Luft wurde mir knapp.

Hinter ein paar Bäumen eines offenen, großen Gartens, blieb ich stehen. Meine Beine fühlten sich weich an und ich musste mich stützen. Mein Atem ging viel zu schnell, doch konnte ich mich auch nicht beruhigen.

„Wo sind sie?“, fragte ich mich selbst, als ich mich nervös umsah.

„Ich habe sie schon eine ganze Weile nicht mehr gesehen.“

Doch ließ meine Angst nach. Hatten sie etwa aufgegeben? Das konnte ich mir nicht vorstellen. Das war nicht ihre Art. Allerdings war es seltsam, dass ich noch keinen von beiden entdeckte.

Plötzlich durchzuckte etwas meinen Körper wie ein Blitz. Shinichi!

Mit zitternden Händen griff ich nach dem Microremitter, den uns Professor Agasa geschenkt hatte.

„Shinichi! Shinichi hörst du mich?“

Er gab keine Antwort.

„Hey Kudo, kannst du mich hören?!“

„Hallo Ai. Ich höre dich. Was gibt's?“

Er klang völlig außer Atem. So wie ich ihn kannte, rannte er noch immer weiter. Ich hatte keine Ahnung, wo er zu dieser Zeit war.

„Ist alles okay bei dir?“, fragte er knapp.

„Ja alles okay. Kudo, hör mir jetzt genau gut zu.“, begann ich, „Ich habe mich vor den Beiden in einem großen Garten versteckt. Ich sehe sie schon eine ganze Weile nicht

mehr, also pass gut auf! Es kann sein, dass sie...”

Urplötzlich unterbrach das laute Geräusch eines Pistolenschusses, das ich über das Gerät wahrnahm, meinen Satz.

Danach ein dumpfer Aufschlag und kurz darauf wurde es unangenehm leise. Ich starrte nur auf den Microremitter.

„Shinichi? Shinichi?!“

Ich erhielt keine Antwort. Meine Augen füllten sich mit Tränen und meine Beine gaben nach, sodass ich in kühles Gras fiel.

„NEIN!!!“, schrie ich zum Himmel und ballte die Fäuste in meinem Schoß.

„Shinichi.“, flüsterte ich, auch wenn ich wusste, dass er mich nicht hören würde.

Ich saß eine lange Zeit einfach nur da und weinte. Ein stechender Schmerz zog sich durch meine Brust. Meine Tränen schienen kein Ende zu kennen und rannen weiter über meine Wangen. Auch wenn ich nicht selbst gesehen hatte was geschehen war, so war es mir dennoch klar.

Warum? Warum er? Ich konnte es einfach nicht verstehen. Er hatte sich immer für das Gute eingesetzt. Ich hingegen habe bei dieser Organisation gearbeitet und ich wurde verschont. Das Leben war ungerecht.

Ich wusste nicht, wer oder was mich am Leben erhalten wollte. Ich wusste es nicht.

Doch eines war offensichtlich. Ich konnte nicht weiter bei Professor Agasa bleiben. Alle Menschen in meiner Umgebung, die ich mochte, starben.

Noch in derselben Nacht, kehrte ich kurz zu dessen Haus zurück, packte mir meine Sachen und etwas Geld zusammen und verschwand. Hier konnte ich nicht bleiben.

Ich nahm meine letzte Pille welche mich kurzzeitig zurück verwandelte und suchte mir somit eine Unterkunft weit weg von hier.

Eine Woche später kehrte ich nach Tokio zurück und besuchte dort den Friedhof.

Eine rote Rose hielt ich in der Hand. Tränen zierten mein Gesicht als ich meine Rose auf den Stein niederlegte, auf welchem mit schwarzer Schrift geschrieben stand: „Conan Edogawa“

~the end~